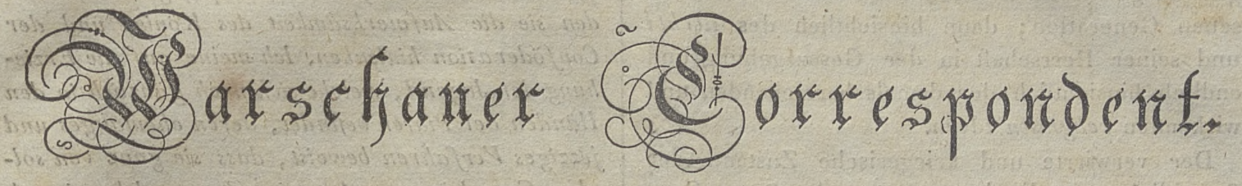
Nro **30.**

MONTAG DEN 21. APRIL 1834.





Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montág und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÆNDISCHE NACHRICHTEN.

St. Petersburg den 26 März. Beim Gymnasium zu Kiew soll, nach erfolgter Reorganisation desselben, ein Römisch-katholischer Religions-Lehrer mit einem jährlichen Gehalt von 1000 Rubel Assignationen (eben so viel erhält der Griechisch-Russische Religions-Lehrer) angestellt werden.

POLENS
LEZTES TRIENNIUM,
OCTOBER 1830 — 1833.

(Fortsezzung).

Wir gehen nunmehr zur *Insurrection von* 1794 über. Dieselbe *muss* uns zum Beweis dienen, dass Polen das Vermögen nicht mehr besass, durch welches es sich zu einem unabhängigen Staat selbst schaffen und als solchen erhalten konnte. Sie muss uns zum Beweis dienen. Weshalb? Weil die Insurrektion von 1794 nur eine Tochter der Barer Conföderation war und schon diese jenes Unvermögen in sich auswies.

Da wir indessen wiederum bei der Revolution von 1794 länger verweilen müssen, so wird man uns vielleicht den Vorwurf machen, dass wir uns zu weit und zu lang in der Vergangenheit erholten, um das *lezte Triennium* Polens zu charakterisiren und zu kritisiren. Nur eine Partei versteht uns vielleicht, die Lelewelsche. Denn diese hat in ihrer lezten Antwort auf den Artikel der H. H. *Morozowicz*, *Morawski*, *Barzykowski* und *Jelowiecki*(*) die Revolution von 1830 als eine „*Nachfolge der Revolution von* 1794 *und der Barer Conföderation*" erklärt. Und allerdings correspondiren auch diese drei Revolutionen eben so bedeutend, wie die drei Reformen oder, besser gesagt, Restaurationen, welche jene drei Revolutionen *in ihren wesentlichen Folgen* aufzuheben suchten, nemlich: die Restauration von 1773 von 1815 und 1832. Aus diesem inneren Zusammenhang, welchen wir hier sowohl in seinem negativen wie positiven Theil durchzuführen beabsichtigen, ergibt sich die Nothwendigkeit ganz einfach, dass wir die Gegenwart ohne die Kenntniss jener Antecedentien unmöglich richtig begreifen und richtig beurtheilen können. Aus diesem inneren Zusammenhang lernen wir aber auch weiter die interimistischen Zustände Polens genauer kennen und werden daher nie versucht werden, dieselben anders als wie als Uebergangsperioden, welche theils nothwendig theils zufällig waren, im historischen Drama zu betrachten. Wir werden aus diesem inneren Zusammenhang jener Begebenheiten einsehen, wie sich unter dem äusseren Anschein von moralischer und politischer Kräftigung und von Gesezzlichkeit das innere Unvermögen in revolutionairen Ausbrüchen immer wieder hervorstellt und wie sich dadurch auf der anderen Seite die völkerrechtliche polnisch-*russische* Verbindung immer enger und fester schliest. Doch selbst abgesehen von diesen wichtigen Ursachen, welche uns zu einem tieferen Eingehen in die frühere polnische Geschichte bestimmten, drängte uns hierzu noch eine andere. Denn wir halten es nicht allein für rathsam, sondern für durchaus unerlässlich, den Feind in seinem Lager aufzusuchen und ihn dort anzugreifen. Haben wir ihn hier geschlagen und ist er gezwungen uns dasselbe zu überlassen, so wird er auch bald genöthigt sein, uns dessen Aussenwerke zu übergeben. Die Erfahrung hat es bewiesen, dass diejenigen revolutionaren Führer und Sprecher, welche mit den Paragraphen der Constitution von 1815 oder mit den Stipulationen des Wiener Congresses die lezte Revolution vertheidigen wollten, die Schwächsten waren; wogegen diejenigen den gesunden Verstand des Volks am meisten verwirrten, welche ihren revolutionairen Charakter wie ihre revolutionäre Thätigkeit als eine sophistisch-legale Nothwendigkeit *aus den früheren Geschichten* der Republick her deducirten. In dieser Darlegung unserer Gründe glauben wir auch jeden Tadel beseitigt zu haben, welcher uns wegen der Berücksichtigung der früheren Begebenheiten gemacht werden dürfte.

(*) vom 24 Oct. v. J. — Die Antwort erfolgte in der *Nowa Polska*. Wir werden später darauf zurückkommen und beide Antworten mit ihren falschen und haltlosen Gründen gehörig, wie sie es verdienen, widerlegen.

Der Zusammenhang, welchen die Insurrection von 1794 mit der Barer Conföderation hatte, ist theils *moralisch*, theils *historisch* und *politisch*.

Wir betrachten den *moralischen* Zusammenhang jener beiden polnischen Revolutionen in dreifacher Rücksicht. Erstlich hinsichtlich der Jugend*erziehung* und der gewissenhaften *Denkungs*weise der erwachsenen Generation; dann hinsichtlich des *Rechts* und seiner Herrschaft in der Gesezzgebung und endlich hinsichtlich der damals herrschenden und wirkenden *religiösen* Ideen.

Der verwirrte und kriegerische Zustand der Republick, wie die lange Dauer der Barer Conföderation hatten die Jugenderziehung des Adels sehr heruntergebracht. Die Stürme, welche schon damals dem ferneren Bestand des Jesuiten-Ordens drohten, erschütterten nicht nur sein bisheriges Ansehn, sondern schwächten auch seine pädagogische Thätigkeit. Dazu kam, dass er in Polen (indem er sich weder für noch gegen die Barer Conföderation erklären wollte) bei allen Parteien an Achtung verloren hatte. Auch erkannte dieser Orden in Polen sehr richtig, dass er den aufgeklärten Stanislaus August nicht wie einen August III leiten und gängeln könnte und dass der Orden der Piaren das Ansehen zu erringen suchte, welches er verloren hatte und gegen lezteren nicht mehr behaupten konnte. Wie so oft und anderwärts hatten auch in jenem entscheidenden Augenblick der Barer Conföderation die Jesuiten die wahren, lojalen Bedürfnisse desselben übersehen und ganz verkannt. Und so fiel die Jugenderziehung, nach der Auflösung und dem Sturz der Jesuiten, einem Orden in Polen in die Hände, welcher in einem eben so extravagirenden *freien* Geiste als wie die Jesuiten vor ihm in einem übermässig beschränkten, lehrte und erzog. Mit dem religiösen Fanatism, welcher der Barer Conföderation eine ihr nüzliche Maske verlieh, hatten die Piaren nichts gemein, um so mehr aber mit jenem politischen Liberalismus, welcher sich als den wesentlichsten Charakter der Barer Conföderation kund gegeben hatte. Stanislaus August begünstigte diesen Orden wegen seiner wissenschaftlichen Männer und wegen des wissenschaftlichen Geistes, welchen leztere in den poln. Schulen aufs neue zu wecken strebten. Dem König entging die gefährliche Tendenz, welche diesem wissenschaftlichen Eifer zum Grunde lag. *Lelewel* erzählt uns in seiner Geschichte der Regierung Stanislaus Augusts den grossen politischen Einfluss, welchen die Piaren sowohl auf die Jugend als wie auf die erwachsene Generation ausübten (§ 68). Und man durchlaufe auch nur flüchtig ihre Schulbücher, so wird man den Geist der Barer Conföderation, aufs stärkste accentuirt, wiederfinden.(*) Ohne uns jedoch weiter hierüber aussprechen zu wollen — die historische Wahrheit nöthigte uns dieses zu sagen — führen wir nur noch eine Aeusserung der Kaiserinn *Catherina* aus ihrem Schreiben an Hrn. von Bühler unter dem 10 November 1792 an. Wir haben dieselbe in der Warschauer Zeitung vom 10 September 1794 gefunden. Die Kaiserinn schreibt: »*noch auf einen Hauptgegenstand werden sie die Aufmerksamkeit des Königs und der Conföderation hinlenken. Ich meine auf die Erziehung der Jugend, welche sich noch gänzlich in den Händen der Piaren befindet, deren ehemaliges und jezziges Verfahren beweist, dass sie ganz von solchen Grundsäzzen geleitet werden, welche niemals der Erziehung der Jugend zur Grundlage dienen sollten. Nur in dieser Hinsicht können diese Geistlichen die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen. Man sollte deshalb unverzüglich auf Mittel denken, die Erziehung anderen Händen anzuvertrauen. Es wäre wirklich ein höchst unpolitisches Verhalten, wenn man zulassen wollte, dass die Jugend noch immer diese Maximen und Meinungen annehmen sollte, welche auf die jezzige Generation nur einen zu starken Einfluss hatten, und nach welchen die Jugend nothwendig zu schlechten Bürgern gebildet werden muss.*"

Man hat sich öfters über das Anführen Russlands und Preussens 1792 hinsichtlich einer Propaganda des Jakobinismus in Polen beschwert und die Constitution von 1791 dagegen angeführt, als wenn leztere etwas gegen die Behauptung jener Mächte bewiese. Die Erblichkeits-Erklärung des Throns machte an und für sich denselben in Polen eben so wenig fester und sicherer als wie die Creirung eines franz. constitutionellen Throns den Thron der Bourbonen. Troz allen Erklärungen von Unverantwortlichkeit des Königs und von *Erblichkeit* des französischen Throns wurde Ludwig XVI. und Karl X. gerichtet und die Erblichkeit ihres Thrones aufgehoben. Die blosse Erklärung der Constitution von 1791 beweist deshalb durchaus nichts gegen einen damals herrschenden polnischen Jakobinismus. Mit grossem Recht nennen die Verfasser: *von dem Entstehen und Untergang der polnischen Constitution* Malachowskis Antwort vom 16 Januar 1793 (*bei Ferrand III p.* 337) «dass es keine Jakobiner in Polen gäbe, weil die politischen Clubbs streng verboten wären" *unbedeutend und schaal*, *indem diese Antwort jenen Vorwurf nicht niedergeschlagen habe.* Noch lächerlicher sind *Raumers* Bemerkungen. (S. 111.) Er sagt: in Frankreich gingen alle Veränderungen vom dritten Stande, in Polen vom Adel aus (alswenn nur der dritte Stand rebelliren könnte!) jene Revolution hatte eine demokratische Richtung, diese ein aristokratisches Uebergewicht (in Polen machte aber der Adel *das Volk* aus, wie sich Raumer aus den Schriften *Stanislaus Leszczyńskis* hätte unterrichten können und

(*) *Lelewel* sagt „dass diese Schulbücher nicht aufgehört hätten, mehrere Decennien hindurch ihren *Einfluss* auf Polen auszuüben." Niemand dürfte wohl *Lelewel* hier missverstehen, und die Art und Weise jenes Einflusses verkennen; ebensowenig wie man über *Lelewels*: pięknie usposobionych obywateli, welche aus den Piaren-Schulen hervorgingen, einen Augenblick in Zweifel seyn wird.

die poln. Aristokratie im engeren Sinn erlangte durch Act 2 der Constitution wahrhaftig kein Uebergewicht); dort wurde die königliche Macht untergraben, hier auf jede Weise *verstärkt* (wir würden dem Professor dankbar sein, wenn er uns nur ein einziges *Worinn* anführen wollte). Dass der wüthende *Mehée* die Constitution von 1791 tadelte, kann kein Besonnener schon als ein Lob, und als gerechtes Lob, jener Constitution ansehen. Indessen ist der Beweis, dass jene Constitution nicht jakobinisch sei — wir sprechen weiter unten mehr davon — so wenig ein Beweis dafür, dass es keine, als dass es einige Jakobiner damals in Polen gegeben habe. Uns geht der leztere an und liegt daher ob, durch Mehreres zu beweisen, dass es in Polen Jakobiner gab und zwar nicht bloss Einige sondern Viele. «Einzelne überspannte Thoren" schenkt sogar *Raumer* der damaligen polnischen Geschichte.

In der Periode von 1772 bis 1794, welche nicht ganz ein Menschenalter umfasst, hatten sich Männer gebildet, theils wissenschaftlich, theils praktisch, deren Grundsäzze und Denkungsweise denjenigen der französischen Jakobiner äusserst conform waren. Sie waren nicht die Schüler der franz. Jakobiner, aber ihre Zwillingsbrüder. Diejenigen, welche sich auf wissenschaftlichem Wege zu jenen Maximen herangebildet, hatten mit den französischen-theoretischen Jakobinern an einer Mutter Brust gelegen und die gleiche Nahrung genossen. Wie jene waren diese von *Rousseau* und den *Encyklopädisten* erzogen worden. *Komarzewski* sagt: «dass der *Contrat social* in den polnischen Schulen, und besonders im Cadettenhaus, fast ganz vorgetragen und, wo und wie es nur immer möglich war, in alle Zweige der Litteratur und besonders in die Geschichte hineingeflochten worden wäre." (*) Wir haben schon oben der so grossen Vorliebe der Barer Conföderation gedacht, in welcher sich dieselbe durch den Grafen *Wielhorski* von *Jean Jacques Rousseau* eine neue polnische Gesezzgebung holen wollte. Diese Vorliebe für *Rousseaus* politische Sophismen hatte sich daher erhalten und fortgeerbt. Und noch 1830 versicherte uns ein höchst achtungswürdiger Staatsbeamter, dass er in den Privatbibliotheken der Professoren gewöhnlich auch den *Contrat social* gefunden habe und selbst dort, wo die Bibliothek nur ein trauriges Siebengestirn ausmachte. Mit aller Zähigkeit ist daher jene Neigung bis in die neueste Zeit überliefert worden, das zumal bei Lehrern aus *geistlichem* Stande auffällt. Der unparteiische nnd ruhige Verfasser der «*Idees sur la Pologne*" (**) schreibt deshalb: (p. 18) *Depuis longtems l'etude du droit naturel étoit cultivée avec une sorte de prédilection dans toutes les écoles polonaises.* Wir könnten noch eine Wolke von schriftlichen und mündlichen Zeugnissen für unsere Behauptung anführen, dass der damalige wissenschaftliche Unterricht eine *revolutionaire* Tendenz hatte, wenn solches nicht unnüz wäre, da es schlechterdings nicht geläugnet werden kann. Die Frage ist nur die, ob jene revolutionaire Tendenz nur politischer oder auch wesentlich social-revolutionärer Natur wie in Frankreich war? Nach dem Vorhergesagten kommt diese Frage eigentlich zu spät, denn sie ist schon darin beantwortet, dass das Studium der *Rousseauschen* politischen Schriften jene revolutionäre Tendenz *hauptsächlich* veranlasst hatte. Dieses Streben nach einer Socielrevolution war aber schon, wie wir bemerkten, der Barer Conföderation nicht fremd. Nur was leztere praktisch auszuführen suchte, wurde nach ihr in der Theorie gelehrt und der Jugend als Doctrin aufgedrungen. Wenn nun aber beides den sogenannten Jakobiner von Profession macht, eine Socialrevolution entweder durch die Theorie vorzubereiten oder durch die Praxis auszuführen, so konnte man diejenigen Lehrer, welche damals der polnischen Jugend jene Theorie einzuimpfen suchten, sehr füglich Männer, *von jakobinischem Geiste durchdrungen*, nennen. Diejenigen Schüler, welche in den Jahren von 1768 bis 72 noch Knaben waren und jenen Unterricht in den Schulen der Piaren bis zum Jünglingsalter genossen hatten, standen daher im Jahr 1792 als ausgebildete jugendliche Revolutionaire da. Es gab also in diesem Jahre schon ausser jenen Lehrern herangewachsene Jünglinge, denen zunächst am Herzen lag, das was sie in der Schule gelernt, im Leben auch geltend zu machen oder mit anderen Worten: ihre revolutionaire Theorie in eine revolutionaire Praxis umzuwandeln. Hierbei darf man auch nicht unbemerkt lassen, dass ein Theil der polnischen Jugend seine revolutionairen Grundsäzze sich unmittelbar aus Frankreich selbst herholte. *Ferrand* bemerkt nun: (III p. 6) *les élémens d'une violente révolution démocratique étoient en Pologne bien plus qu'en France; et la propagande ne négligeoit aucun moyen de les mettre en fermentation: elle trouvoit encore de grands secours dans les anciennes liaisons des deux Etats, dans le souvenir des services rendus en tout temps par la France à la Pologne.* Es ist daher nicht zu zweifeln, dass sich die Propaganda unter den damals in Paris befindlichen jungen Polen ihre Adepten und Emissaire gesucht und dieselben auch gefunden haben wird. Die Erfahrung hat solches auf eine nur all zu traurige Weise später erwiesen. Und selbst *Staszic* sah sich deshalb genöthigt, in seiner reindemocratischen Schrift *Uwagi nad życiem Jana Zamoyskiego* zu bemerken: «Jene franz. Erzieher kommen nur nach Polen, um euer Land und euere Kinder zu verderben."

(*Fortsezzung folgt.*)

(*) *Lelewel* schreibt (§ 72): Jana Jakóba Rousseau pisma, blisko Polskę obchodziły i pamiętne się Polakom stały. Tymi tłómaczeniami i czytaniem dzieł francuskich przyswajano sobie więcej niż kiedykolwiek francnskie wyobrażenia, tak porządków i rezonowań politycznych jak rozlicznych filozofowań.

(**) Idees sur la Pologne et sur les suites que doit avoir le partage de ce pays, á Paris 1796 par Warda (?).

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

London den 26 März. Der Angrif, den kürzlich Herr Paulett Thompson im Parlamente auf die Allgemeine Zeitung gemacht hat, bietet mir eine Gelegenheit dar, wieder auf das Verhältniss Englands zum europäischen Kontinente zurückzukommen. Hier in London selbst verstehen bis jezt nur sehr Wenige vollständig und gründlich die Veränderung, welche in dem politischkommerziellen Verhältnisse Grossbritaniens und seiner früheren Alliirten vorgegangen ist. Unter allen Parlamentsgliedern hat Alexander Baring ganz allein des wohlbegründeten *Misstrauens* erwähnt, dass alle Kontinentalmächte gegen das heutige England hegen; und wie wenig man noch die ganze Bedeutung dieses für die europäische Politik, für die Schiksale Englands und der ganzen Welt höchst wichtigen Umstandes hier begreift, sieht man daraus, dass Hrn. Barings Rede bei Eröfnung des Parlaments hier wenig Aufsehen gemacht, und dass namentlich die Londoner Zeitungen kaum Notiz davon genommen haben. Dieses Misstrauen ist aber der wahre, der nothwendige Charakter der Politik, welcher von den grossen und von den kleinen europäischen Regierungen gegen England befolgt wird und befolgt werden muss. Allerdings ist dis sehr betrübend für jeden Bewunderer von Alt-England, für jeden, der sich der Glorie des brittischen Namens aus jener Zeit erinnert, wo Deutschlands Söhne ihre Heimath verliessen, um im Gefolgo des grossen Feldherrn, der von der Mündung des Tajo bis zu den Ufern der Garonne den stolzen kaiserlichen Adler in zahllosen Gefechten vor sich her trieb, mittelbar für die Befreiung ihres eigenen Vaterlandes von fremder Herrschaft zu kämpfen. Man sagt, in der Politik gebe es kein Gefühl — wohlan, es mag seyn, allein wer das ruhmwürdige Andenken des Kriegs auf der Halbinsel und der Schlacht von Waterlaoo im Busen treu bewahrt, der wird keinen Vorwurf daraus machen, wenn man über jene unseligen Missverhältnisse sein Bedauern ausdrükt. Die englische Regierung ist grossentheils in ihren innern Massregeln, noch mehr aber in ihrer auswärtigen Politik, der französischen Regierung unterworfen. Dis ist ihr distinktiver Charakter, und dis auch der unvermeidliche Grund des Misstrauens, mit welchem England heute von dem ganzen übrigen Europa betrachtet wird. Lord Palmerston und seine Kollegen, welche den wahren Zustand der Dinge und ihre eigene Stellung vollkommen begreifen, wissen sehr wohl, dass ihre Existenz als Minister durch ihre Abhängigkeit von Frankreich bedingt wird; ihr ganzes Bestreben ist mithin seit drei Jahren auf nichts Anderes gerichtet, als die Wünsche des französischen Kabinets in sich aufzunehmen, und die anderen europäischen Mächte, die gern den Frieden so lange als möglich erhalten möchten, und schon mehr als Einmal mit Aufopferung sehr wichtiger Vertheidigungspunkte erkauft haben, durch Androhung des Krieges mit Frankreich zur Nachgebigkeit gegen die immer neuen, immer vergrösserten Forderungen lezterer Macht zu bewegen. Dis ist mit wenigen Worten die Geschichte der hiesigen Konferenzen über die holländisch-belgische Angelegenheit. — England, wie es jezt regiert wird, ist keine unabhängige Macht mehr in seinen europäischen Verhältnissen; die erste Sorge des hiesigen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten sind nicht mehr die englischen Interessen, es sind die des wichtigen Alliirten. Deshalb jenes Misstrauen überall in Europa und namentlich in Deutschland gegen die heutige englische Politik, nicht als ob in der natürlichen Allianz Englands und Deutschlands von Seite des leztern eine Aenderung hervorgegangen wäre, sondern weil bei der natürlichen und nothwendigen politischen Rivalität zwischen Frankreich und Deutschland jeder Deutsche einen Freund, einen Diener der Franzosen mit Misstrauen ansehen muss. Diese Abhängigkeit von Frankreich bezeichnet alle bedeutenden Maassregeln des jezigen Ministeriums; nur ein Paar Beispiele mögen für die übrigen sprechen. Weshalb kam die englische Regierung der Pforte nicht zu rechter Zeit durch Vorstellungen bei dem Vicekönig von Aegypten zu Hülfe, wodurch die Absendung russischer Truppen nach dem Bosphorus verhindert worden wäre? Weil Mehemed Ali in den Händen der Franzosen war, und Lord Palmerston nichts zu thun wagte, was den leztern unangenehm gewesen wäre. Weshalb unterstüzte Lord Palmerston die französische Intervention in Belgien und die Belagerung der Citadelle von Antwerpen? Weil das Interesse der französischen Regierung diesen öffentlichen Akt virtueller Abhängigkeit des sogenannten belgischen Königreichs von Frankreich, und zugleich die Vertreibung der holländischen Truppen von diesem militairischen Stüzpunkte forderte. Nicht das entfernteste englische Interesse war dabei im Spiele. — Weshalb entzog England seiner uralten Handelsallianz mit Portugal seinerseits die Basis durch Gleichstellung der portugiesischen und französischen Weine hinsichtlich der Einfuhrzölle? Weil die französische Regierung gern ihren Weinen einen bedeutenden Absaz verschaffen wollte, und das hiesige Gouvernement durch die, wie jezt endlich Jederman, und selbst die Times eingestehen, ganz grundlose Aussicht auf einen den hiesigen Manufakturen günstigen Handelstraktat hinters Licht führte. So lange dieses gegenwärtige Verhältniss zwischen der englischen und französischen Regierung besteht, gibt es für alle andern Mächte kein anders System gegen England, als Misstrauen und, als unmittelbare Folge davon, Vermeidung aller nähern Verbindung mit der hiesigen Regierung. Keine Allianz, kein Handelstraktat irgend einer Art. Es gibt heute keine andere Politik für den Kontinent von Europa, als sich von England so viel als möglich entfernt zu halten, der englischen Regierung, wie man in ei-

BEILAGE

BEILAGE zu N° 30.

nem ähnlichen Falle unter Privatpersonen sagen würde, aus dem Wege zu gehen, sich mit ihr so wenig als möglich einzulassen. In Beziehung auf Deutschland ist besonders diese Warnung sehr an ihrem Orte, weil die lezten Parlamentsverhandlungen über die Getreidegeseze, wobei einige Minister, und namentlich der Handelsminister Paulett Thompson *für*, Andere *gegen* die Aufhebung derselben gestimmt haben, der Vermuthung Raum geben, dass man von hier aus in Berlin und im nördlichen Deutschland überhaupt durch die Hofnung, der Einfuhr des Getreides, besonders des Weizens bedeutende Erleichterung zu verschaffen, und dem preussisch-deutschen Zollvereine, der dem hiesigen Gouvernement ein Dorn im Auge ist, ein Ende zu machen. Jedermann weiss, dass besonders für Mecklenburg, Pommern, Ost- und Westpreussen die Kornausfuhr nach englischen Häfen von grosser Wichtigkeit ist; und insofern wäre es sehr begreiflich, wenn die Aussicht auf permanenten Absaz dieses wichtigen Produktes in England die betreffenden Regierungen leicht veranlassen könnte, ihre Handels- und Zollmaassregeln nach den Wünschen der englischen Regierung zu modifiziren. Ohne heute in das Detail dieser höchst bedeutenden Frage einzugehn, mag es wohl an der Zeit seyn, darauf aufmerksam zu machen, dass es im Charakter der jezigen englischen Regierung liegt sich häufig zu retraktiren, und sobald sich die, Gelegenheit zeigt, blos die Stipulationen, die ihr günstig sind, als gültig anzusehen, hingegen von den dem andern Theile als Aequivalent zugestandenen Vortheilen keine Notiz zu nehmen. Ohne des mehr komplizirten Verhaltnisses zu den vereinigten Niederlanden zu erwähnen, ist als ganz augenscheinliches Beispiel *dieser Methode* des jezigen englischen Gouvernements nur dessen Verfahren gegen Portugal anzuführen, sowol in politischer als kommerzieller Hinsicht. Die Basis der langjährigen politischen und Handelsallianz zwischen England und Portugal bestand einerseits theils in der Verpflichtung Englands, Portugal gegen Angriffe anderer Mächte, und namentlich von Seite Frankreichs zu schüzen, Theils in dem Vortheile, dass die portugiesischen Weine in England nie mehr als zwei Drittheile der auf französische Weine gelegten Zölle bezahlen sollten. Dafür unterliegen die englischen Manufakturwaaren und sonstigen Produkte bei ihrer Einfuhr in Portugal gesezlich der Hälfte, faktisch aber nicht mehr als Einem Drittheile der Abgaben, die von den aus andern Ländern herrührenden Waaren bezahlt werden, und die einzelnen Engläuder geniessen überdis in jenem Lande Privilegien, wie, nach Lord Aberdeens Ausdruk, man sie überhaupt nur einer Nation zugestehen kan, mit der man in engster Freundschaft steht. Die strenge Erfüllung dieser Privilegien und der Handelsvortheile hat nun bekanntlich das jezige Ministerium mit den Waffen in der Hand im Jahre 1831 gegen das schwache Portugal geltend gemacht, und selbst in solchen Fällen, wo jene Privilegien von Individuen zur Anstiftung und Begünstigung von Unruhen im Lande waren missbraucht worden. Als hingegen das französische Gouvernement Lissabon mit einer Flotte bedrohte, und zulezt wirklich angrif, weigerte sich die englische Regierung nicht nur, Portugal zu Hülfe zu kommen, sondern lehnte sogar das formliche Gesuch der portugiesischen Regierung um *Vermittlung*, und das Anerbieten derselben, sich dem Resultate der englischen Regierung unbedingt zu unterwerfen, ab, und sezte ausserdem kurz nachher die Einfuhrzölle von französischen und portugiesischen Weinen auf den nemlichen Fuss. Gegen dieses Beispiel lässt sich allerdings anführen, dass Portugal schwach ist im Vergleich mit England, und dass die hiesige Regierung nicht wagen und nicht im Stande seyn würde, auf ähnliche Weise gegen Deutschland zu verfahren, wie gegen das schuzlose Portugal. Dis ist allerdings *heute* wahr, und wird immer wahr seyn, so lange Deutschland einig ist. Sollte aber nicht der Fall sehr denkbar seyn, dass die hiesige Regierung durch momentane Beschränkung der Getreidegeseze das preussisch-deutsche Zollsystem in seinen Grundvesten erschüttern und Uneinigkeit in dem deutschen Bunde verbreiten möchte, wobei es nur zu sehr auf die Unterstüzung Frankreichs zählen kan, sobald aber ihr Zwek erreicht, sich hinter den Formen der englischen Verfassung versteken und der deutschen Akerbau-Industrie dann einen eben so empfindlichen Schlag versezen würde, wie sie es jezt hinsichtlich der deutschen Manufaktur-Industrie zu beabsichtigen scheint? Man darf indess hierin auf die Weisheit der deutschen Regierungen bauen denen selbst die Unzuverlässigkeit der Männer und des Systems bekannt ist, die jezt hier zu Lande herrschen. Sonst galt die mündliche Zusicherung eines brittischen Ministers mehr, als jezt die bestabgefassten Traktate der Administration. Freilich müssen hier unter diesem Zustande der Dinge unendlich viel wohlmeynende, Deutschland und ganz Europa befreundete Personen leiden; allein das ist einmal der Gang der Welt und der Politik. Man kan sich nur an die Regierung halten, nicht an Individuen. Als kürzlich die schwachen Schweizer-Regierungen den Unfug der französisch-polnisch-italienischen Revolutionsmänner auf Schweizer-Gebiet nicht steuern wollten oder konnten, bot sich ganz natürlich den Nachbarstaaten die Betrachtung dar, dass man in den Fall kommen könne, alle Kommunikation mit einer Regierung, die nicht die gewöhnlichsten völkerrechtlichen Verpflichtungen erfüllte, aufzugeben, und wie man hier sagt, die ganze Schweiz nach Coventry zu schiken. Dass dadurch nun auch viele unschuldige Leute in der Schweiz leiden müssten, die nichts weniger als mit dem Verfahren ihrer Regierungen einverstanden

sind, ist unvermeidlich. Allein der gute Wille dieser Leute hilft den Nachbarstaaten so wenig, als die Protestation, welche Lord Wellington, Lord Stuart de Rothsay u. a. m. wider die Zollgleichstellung der portugiesischen und französischen Weine in den Protokollen des Oberhauses verzeichnen liessen, den portugiesischen Weingärtnern im mindesten zu gute gekommen ist.

— *Paris, d. 5 April.* Der heutige Moniteur enthält zwei von gestern datirte Königl. Verordnungen, wodurch das Ministerium neu zusammengestellt wird. Ausser dem Herzog von Broglie sind auch noch die Herren Barthe und von Argout ausgeschieden. An die Stelle des Ersteren ist der bisherige General-Prokurator beim Königl. Gerichtshofe zu Paris, Herr Persil, zum Grosssiegelbewahrer, und an die Stelle des Letzteren der bisherige Handels-Minister Herr Thiers zum Minister des Innern ernannt worden, während der Deputirte Hr. Duchâtel den Hrn. Thiers als Handels-Minister ersetzt. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat (wie bereits gestern erwähnt worden) der See-Minister Graf von Rigny erhalten, an dessen Stelle der Vice-Admiral Roussin (also nicht der Vice-Admiral Jacob), gegenwärtig Botschafter bei der Ottomanischen Pforte, zum See-Minister ernannt worden ist. Bis zu Ankunft desselben soll der Graf von Rigny das Marine-Departement interimistisch leiten. Die Herren Soult, Humann und Guizot sind hiernach die einzigen Minister, die ihre Portefeuilles behalten haben, und das Ministerium ist gegenwärtig in folgender Weise zusammengesetzt:

Präsident des Minister-Raths und Kriegs-Minister, *der Marschall Soult*;
Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Vice-Admiral *Graf von Rigny*;
Grosssiegelbewahrer, Minister der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten (*), *Herr Persil*;
See-Minister, der Vice-Admiral, *Baron Roussin*, und interimistisch der Graf von Rigny;
Minister des öffentlichen Unterrichts, *Herr Guizot*;
Minister des Innern, *Herr Thiers*;
Handels-Minister, *Herr Duchâtel*;
Finanz-Minister, *Herr Humann*.

Fünf andere Königliche Verordnungen von demselben Tage enthalten folgende Bestimmungen: Der bisherige Grosssiegelbewahrer Herr Barthe wird zum Pair erhoben und zugleich zum ersten Präsidenten des Rechnungshofes statt des Marquis von Barbé-Marbois ernannt, der seinerseits den Titel eines Ehren-Präsidenten des Rechnungshofes erhält. Der bisherige Minister des Innern, Graf von Argout, ersetzt den Herzog von Gaëta als Gouverneur der Bank. Endlich wird der Deputirte und bisherige General-Advokat beim Cassationshofe, Herr Martin (vom Departement des Norden), zum General-Prokurator beim Königl. Gerichtshofe zu Paris an die Stelle des Herrn Persil ernannt.

(*) Die geistlichen Angelegenheiten gehörten bisher zum Ressort des Ministers des Innern.

— Aus *Gibraltar* ist in voriger Woche die Nachricht hier eingegangen, dass die exilirten Polen, welche ihrem eigenen Wunsche gemäss, auf K. K. Schiffen von Triest nach Nord-Amerika gebracht werden sollen, einen schändlichen Versuch gemacht haben, durch einen Handstreich die Schiffs-Mannschaft zu überrumpeln und sich der Leitung der Schiffe zu bemeistern. Es war der Geburtstag Sr. Majestät unseres Kaisers (12. Februar), als die Schiffe auf der Rhede von Gibraltar vor Anker lagen. Ein Theil der Offiziere der Schiffs-Bemannung hatte sich, um diesen Tag nach gewohnter Weise festlich zu begehen, ans Land begeben, und diesen Umstand glaubten die Verschworenen zu Ausführung ihres Vorhabens benutzen zu müssen. Allein die Mannschaft entrüstet über dieses Attentat, setzte sich muthvoll zur Wehre, so dass das abentheuerliche Unternehmen — wie natürlich — scheitern musste und nachdem man sich sofort der Hauptrüdelsführer, die unverweilt vor einem Kriegsgericht den Lohn ihres Frevels empfangen sollen, versichert hatte, war auch die Ordnung wiederhergestellt. Wer nur im Entferntesten Zeuge war von der grossmüthigen — ja väterlichen — Behandlung, welche diesen Leuten während der ganzen Dauer ihres Aufenthalts in Oesterreich, auf der Reise nach Triest und selbst auf den Schiffen widerfuhr, der wird die Nothwendigkeit einer verdienten Bestrafung um so eher erkennen.

REDACTEUR DR, GOLDMANN.